

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



Er erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge gütigste Zeilen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 193.

Donnerstag, den 17. August 1916.

73. Jahrgang.

„Die größte Menschen Schlächtere.“

Der alte Giolitti, Italiens besonnenster Staatsmann, hat in der römischen Kammer den Mund nicht mehr aufgetan, seitdem sein Nachfolger an der Spitze der Regierung, Herr Salandra, den „heiligen Egoismus“ der Nation sich bis zu heimtückischem Verrat und Vertragsbruch entwickeln ließ. Nur zu flüchtigen Besuchen ist er ab und zu in der Hauptstadt des Landes aufgetaucht, von jeder Einwirkung auf den Gang der Dinge hat er sich jedoch gänzlich ferngehalten. Man würde ihm natürlich unrecht tun, wenn man glaubte, daß er imstande wäre, der verderblichen Politik seiner Nachfolger offen oder heimlich entgegenzuarbeiten; Giolitti hält, seitdem er auf den Straßen Roms als Feind des Vaterlandes verschrien wurde, mit seinen inneren Überzeugungen wohlweislich zurück, aber sein unantastbarer Patriotismus ließ ihm keine Wahl, als sich in Reiz und Groll mit allen Italienern zu stellen und zum mindesten schweigend abzuwarten, zu wessen Gunsten die ehernen Würfel entscheiden werden.

Herr Salandra ist inzwischen ohne Sang und Klang in der Bevölkerung verschwunden; sein Faden wird von einer anderen Nummer weitergesponnen. Giolitti muß sich weiter in Geduld üben. Nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Provinzialrats seiner Heimatprovinz hat er sich auch jetzt wieder wie im vorigen Sommer genötigt, den neuen Tagungsabschnitt dieser Körperschaft mit einer Ansprache einzuleiten, in der er wohl oder übel der allgemeinen Lage des Landes gedenken mußte. Er tat dies mit der Zurückhaltung, die seit Kriegsausbruch sein Programm bildet, aber doch auch nicht ohne eine und die andere Wendung, die einen tiefen Blick in seinen inneren Seelenzustand gestattet. Er wies auf die schweren Opfer hin, die jetzt von der Nation gefordert würden, die aber nicht zu groß sein könnten in Anbetracht dessen, daß vom Ausgange des Krieges die Zukunft Italiens abhängt. Der Kampf werde vielleicht noch lange währen und schwer sein, aber die innige Einigkeit zwischen Soldaten und Volk, bereit zu jedem Opfer, werde der Nation den Sieg bringen. Das Ende der größten Menschen Schlächtere, die die Geschichte kennt, muß uns einen sicheren Frieden bringen, der uns und den anderen Völkern erlaubt, den Marsch auf dem Wege des Fortschritts zu einer höheren Kultur und einer besseren sozialen Gerechtigkeit wieder aufzunehmen, so daß die Ursachen für die Konflikte unter den Völkern aufhören.

Das klingt anders, als man es sonst von italienischen Rednern zu hören gewohnt ist. Natürlich muß Giolitti an den Sieg seines Landes glauben, wenn er vor der Öffentlichkeit das Wort nimmt; aber er hält sich von jeder unwürdigen Schmähung des Gegners fern — was heutzutage leider schon zu den anerkanntesten Leistungen von Staatsmännern gezählt werden muß — und läßt auch sonst in seinen Worten nicht den Ernst vermissen, der angesichts der Zeitverhältnisse nur allzu angebracht ist. Die Opfer, die das Volk zu bringen haben wird, sind noch ganz unabsehbar, und ihr Erfolg nichts weniger als gewiß. Wie gering Giolitti die Einnahme von Görz bewertet, geht daraus hervor, daß er sie nicht einmal erwähnt; die eigentlichen Ziele des Kampfes liegen immer noch in einer unklaren Zukunft. Und nun erst das Wort von der größten Menschen Schlächtere der Geschichte! Wenn darin keine Verurteilung des ganzen abstoßenden Treibens

enthalten ist, daß zu diesem furchtbaren Kriege geführt hat, dann gibt es überhaupt keine sittliche Abschätzung des historischen Geschehens. Giolitti hütet sich wohl, hinzuzufügen, wen er mit dieser herzerweichenden Kennzeichnung treffen will, aber wir wissen aus seinem ganzen Verhalten bis zum Anschluß Italiens an England und Frankreich zur Genüge, daß er sich seinen freien Blick für den wahren Zusammenhang der Dinge durch das blöde Geschrei der Bierverhandspresse niemals hat trüben lassen. Die Menschen Schlächtere ist durch die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn wahrlich nicht geringer geworden; wer für sie die Verantwortung zu tragen hat, darüber hat Giolitti sich zweifellos auch seine eigenen Gedanken bewahrt. Er konnte und er kann dem Unheil nicht Einhalt gebieten, es muß also seinen Lauf nehmen. Wenn aber später die Suche nach den Schuldigen in Italien beginnen wird, dann soll man sich dieses Auspruchs eines Mannes erinnern, der hoch genug über der verwirrenden Fülle der Tagesereignisse emporragt, um als ein gerechter Richter in vaterländischen Fragen gehört zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 1. Oktober wird die Stellung eines stellvertretenden sächsischen Bundesratsvollständigen in Berlin neu errichtet. Für das Amt ist der jetzige Oberbürgermeister von Plauen Dr. Julius Dehne berufen. Seine Aufgabe wird es in erster Linie sein, bei und nach dem Friedensschluß die Interessen von Handel und Industrie des Königreichs Sachsen zu unterstützen.

Für die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen sind von deutscher Seite die Herren Legationsrat Dr. Schmitt vom Auswärtigen Amt in Berlin, Regierungsrat Dr. Rathies vom Reichsamt des Innern, Leutnant Hennberg vom Kriegsministerium und Gewerbeschaffessor Boerschte ernannt worden. Sie sind bereits in Wien, dem Ort der Verhandlungen, eingetroffen.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin Gerard erklärt zu der Angelegenheit des Protestes der amerikanischen Journalisten in Berlin gegen die englische Zensur, er habe die Beschwerde seiner Regierung mitgeteilt und aus Washington bereits die telegraphische Antwort erhalten, daß die Angelegenheit sogleich der britischen Regierung gegenüber zur Sprache gebracht werden solle. Was die angeblichen Bemerkungen des Botschafters über die deutsche Zensur betrifft, so sei es unrichtig, daß er diese als Grund dafür angeführt habe, daß er die Beschwerde der amerikanischen Zeitungsvertreter nicht unterstützen könne. Er habe nur bemerkt, daß in Kriegszeiten alle Regierungen das Recht zum Zensurieren der durch ihre Hände gehenden Mitteilungen in Anspruch nehmen, und daß es der Regierung in Washington nicht unbekannt sei, daß es auch in Deutschland eine Zensur gebe. Einen Vergleich zwischen der Art und der Berechtigung des deutschen und des englischen Verfahrens habe er nicht ziehen wollen.

Holland.

Der Korrespondent von Wolffs Telegraphischem Bureau in Amsterdam hatte Gelegenheit, mit einem Herrn zu sprechen, der sehr viel dafür getan hat, deutschen Kindern den Ferienaufenthalt in Holland zu ermöglichen. Aber die feindseligen Kräfte, die einige Plätter darüber gemacht haben, meinte dieser Herr: Man hat von vornherein mit

Brechgriffen und einer gewissen feindseligen Stimmung in einigen Kreisen der Bevölkerung rechnen müssen, aber ernstlich behindert wird das Liebeswerk dadurch keineswegs. Die Kreise, von denen diese Idee ausgegangen ist, deutsche Kinder nach Holland zu bringen, sind mit größter Selbstlosigkeit und Hingabe für die Sache tätig und bieten alles auf, um es den Kleinen hier so angenehm als möglich zu machen. Schon die sehr beträchtlichen Summen, die ausschließlich aus privaten Mitteln aufgebracht worden sind, beweisen, daß die Stimmung hierzulande nicht so ist, wie sie etwa der deutschfeindliche „Telegraph“ darzustellen versucht. Von allen Seiten hört man günstige und erfreuliche Berichte, und die kleinen Gäste selbst scheinen ihre Ferien mit vollen Sägen zu genießen.

Amerika.

Wie das Reuterbureau meldet, übermittelte die britische Botschaft in Washington dem Staatssekretär Lansing die Erklärung über die Untersuchung der Postsendungen durch die britischen Behörden. Es wird darin gesagt, daß die durch die Untersuchung verursachte Verzögerung des Transportes auf ein bis drei Tage vermindert worden sei. Man habe in den Postsendungen Gummi und andere Konterbande entdeckt. Die formelle Antwort auf die amerikanischen Vorstellungen werde den Vereinigten Staaten später von der britischen und französischen Regierung gemeinsam mitgeteilt werden. — Amerika darf also warten, und die Post wird einstweilen ruhig weiter angehalten.

China.

Aufregende Vorgänge, in deren Verlauf es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Chinesen und Japanern kam, werden aus Chengchiang, 31 Meilen nordwestlich von Nankin in der Mandchurie gemeldet.

Die Sache begann angeblich damit, daß ein chinesischer Soldat einen Japaner überfiel. Der einzige japanische Polizeibeamte in Chengchiang begab sich hierauf nach der Kaserne, wo er Protest erhob. Ein chinesischer Soldat tötete den Polizeibeamten mit einem Gewehrstoß. Das hatte zur Folge, daß eine Abteilung japanischer Soldaten nach der Kaserne marschierte. Die Chinesen eröffneten auf die Japaner das Feuer und töteten sieben Mann, darunter den kommandierenden Unterleutnant. Die Plätter melden ferner, daß die chinesische Bevölkerung die in Chengchiang wohnenden Japaner bedroht. Formell ist die Mandchurie noch chinesisches Gebiet, obwohl sich bekanntlich die Japaner seit dem russisch-japanischen Kriege als Herren dort gebärden.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 16. Aug. Das Landsthing setzte einen Ausschuss von 15 Mitgliedern zur Beratung des Abkommens betr. die dänisch-englischen Inseln ein.

Stockholm, 16. Aug. Der deutsche Gesandte in Stockholm, Freiherr v. Lucius, ist von einem kurzen Urlaub aus Berlin zurückgekehrt und vom König in Audienz empfangen worden.

London, 16. Aug. Der Staatssekretär für Indien Chamberlain teilte im Unterhause mit, daß die Kommission zur Untersuchung der sanitären Verhältnisse in Mesopotamien die schuldigen Offiziere genannt habe und daß diese Offiziere ihres Amtes enthoben worden seien.

Petersburg, 16. Aug. Kriegsminister Schuchowew hat eine längere Dienstreise angetreten. Sein Gehilfe General Trolow vertritt ihn. Man spricht in diesem Zusammenhang

Ein schwerer Schlag gegen die Tür ließ die beiden Frauen plötzlich auffahren.

Die Tür, welche von der Stube nach der Küche führte, sprang auf und Kopenhagen erschien in ihr mit gefesselten Händen. Er hatte nur gewartet, bis er den Fortgang der Männer bemerkte, dann hatte er unter Zuhilfenahme seiner alten Jongleurkünste sich so lange gekrümmt und gewendet, bis es ihm gelungen war, die Bande an seinen Füßen zu lockern und unter allerlei künstlichen Drehungen und Beugungen einen Fuß frei zu bekommen. An seinem linken Fuß schlatterten noch die Stricke, mit denen er gefesselt war. Die Handschellen allerdings konnte er sich nicht losreißen. Aber er war entschlossen, nachdem er die Füße frei hatte, um jeden Preis seine Freiheit zu erringen. Deshalb stürzte er sich jetzt, als die beiden Frauen noch starr vor Schreck waren, auf Frau Wolf, die ihm zunächst stand, und verlegte ihr mit den Handschellen der gefesselten Hände einen furchtbaren Schlag, der den Kopf treffen sollte, indes nur die Schulter streifte.

Frau Wolf schrie auf und wollte vor dem Rasenden flüchten. Indes der Tisch verhinderte sie, zurückzutreten, und so empfing sie den nächsten Schlag des wie ein wildes Tier auf sie aufspringenden Kopenhagen auf die linke Seite des Kopfes, so daß sie augenblicklich zusammenknickte und sich nur mit Mühe aufrecht erhalten konnte. Zum drittenmal erhob Kopenhagen die gefesselten Hände, um mit deren eisernen Banden auf die Frau loszuschlagen, als das Schicksal ihn ereilte.

Bei seinem ersten Sprung aus dem Zimmer auf Frau Wolf zu war ihm der lockere Strick von seinem linken Fuß abgeglitten. Adwiga hatte mit jener Gefühlsgegenwart, die oft schwachen Frauen die Verzweiflung verleiht, den Strick aufgegriffen und in dem Augenblick, als Kopenhagen den dritten Schlag gegen Frau Wolf führte, warf sie ihm die Schlinge des Stricks von hinten über den Kopf. Es gehörte nur ein geringer Ruck dazu, um Kopenhagen, der soeben mit den gefesselten Händen zu einem neuen Schlag ausholte und dadurch seinen Körper weit zurückzog, um den Schwerpunkt nach hinten zu verlegen, zu Fall zu bringen.

Mit rücksichtsloser Entschlossenheit warf Adwiga den Strick über einen Haken in der Wand, welcher dazu diente, Kleider aufzuhängen. Kopenhagen versuchte vor

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann.

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Jawohl“, entgegnete Wolf, „der Wirt und die Wirtin wissen, daß ich mit ihm in ziemlich intimen Verkehr stehe.“

„Gut“, sagte Werfner, „wir werden dann sofort nach dem Gasthause gehen. Sie können den Wirtsleuten mitteilen, daß wir im Auftrage jenes Schusses da kommen und als Legitimation wird Ihnen ja der Befehl des Schließers dienen, und dann wollen wir schleunigst in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung halten. Vielleicht erfahren wir dort mehr, als der Herr uns zu verraten gedenkt.“

Er legte darauf Kopenhagen wieder mit dem Gesicht zur Wand, bedeckte ihn mit dem Mantel und erklärte Wolf: „Wir wollen augenblicklich aufbrechen. Ich will mich nur umkleiden. Bitte, holen Sie mir meine Männerkleidung herauf, die Sie im Keller verstaubt haben.“

Nach kurzer Zeit war Werfner umgekleidet und erschien mit Wolf in der Küche. Er küßte Frau Wolf zu, sie solle mit aller Sorgfalt darauf achten, daß Adwiga das Haus nicht verläßt. Wenn dieselbe auch vielleicht nur ein unschuldiges Opfer Kopenhagens sei, könne sie doch von dessen Gefangennahme etwas verraten und dadurch die ganze kriminalistische Arbeit gefährden.

Adwiga hatte gewartet, bis sich die Männer entfernt hatten, dann wendete sie sich zu Frau Wolf. „Ich danke Ihnen für Ihr Mitleid“, sagte sie, „Sie wissen nicht, wie wohl es mir getan hat. Aber nun habe ich noch eine Bitte: sagen Sie mir, wo ich bin.“

Frau Wolf überlegte einen Augenblick und sagte: „Sie befinden sich hier in Rudow.“

„Und die nächste Stadt?“ fragte Adwiga, welche sich im Augenblick nicht orientieren konnte.

„Es ist gleich weit von hier nach Moskowitz und nach H.“

Blitzschnell warf sich Adwiga Frau Wolf zu Füßen und umklammerte deren Knie. „Varmherzigkeit“, schrie sie, „lassen Sie mich davongehen. Ich schwöre Ihnen, es

soll kein Wort von dem, was hier geschehen ist, über meine Lippen kommen. Ich schwöre Ihnen, daß weder Sie, noch die Leute, die um Sie sind, die geringsten Unannehmlichkeiten durch mich haben sollen. Ich schwöre Ihnen, daß Sie Ihre Güte an keine Unwürdige verschwenden.“

„Ich kann nichts für Sie tun“, entgegnete Frau Wolf, indem sie vergeblich versuchte, das junge Mädchen von den Knien aufzuheben. „Ich bin nicht Herrin meiner Handlungen und für mich und meinen Mann könnte schwerstes Unheil entstehen, wenn ich die Anordnungen des andern Herrn nicht befolge.“

„Erbarmen Sie sich“, rief Adwiga flehend, „meine Ehre, mein Glück, alles steht auf dem Spiel, wenn ich nicht von hier fortkomme und zwar sofort. Haben Sie Erbarmen mit mir! Sie sind ein Weib, und wenn es je in Ihrem Leben eine Stunde gegeben hat, in der Sie verzweifelt an Gott und der Welt, wenn es je in Ihrem Leben eine Stunde gegeben hat, in der Sie sich nach einem Menschen sehnten, der Ihnen Hilfe bringen sollte, dann erbarmen Sie sich meiner.“

Frau Wolf war von diesen Worten, die sie selbst an die furchtbare Zeit erinnerten, bevor sie Rothmann kennen lernte, so ergriffen, daß sie schluchzend niederfiel und Adwiga umarmte.

„Ich beschwöre Sie“, sagte sie unter Schluchzen, „bitten Sie mich nicht weiter. Ich darf nicht tun, was Sie verlangen. Glauben Sie mich nicht für hartberzig. Aber Sie ahnen nicht, was Sie von mir fordern. Mein Mann befindet sich noch immer in großer Gefahr und diese Gefahr kann sich vergrößern, wenn er oder ich den Leuten, von denen jetzt sein Schicksal abhängt, ungehorsam werden. Verfluchen Sie mich nicht und vergeben Sie mir, wenn ich nicht tun kann, was Sie wollen.“

Adwiga erhob sich schluchzend und wandte sich zu dem nächsten Stuhl, auf den sie niederfiel. Frau Wolf kniete jetzt neben ihr, umschlang sie und versuchte Adwiga an sich zu ziehen, was diese auch gestattete.

„Ich schwöre Ihnen bei allem, was mir heilig ist“, sagte sie, „ich kann Ihren Wunsch nicht erfüllen. Fordern Sie mein Leben und ich will es Ihnen geben. Aber es handelt sich nicht um mich, es handelt sich um meinen Mann!“

Erneutes Schluchzen war die Antwort Adwigas.

dem Rücktritt Schumajew von seinem Amt infolge der Unregelmäßigkeit im Kriegsverwaltungswesen.

Neuhoft, 16. Aug. Reuterbureau meldet: Nach einer offiziellen Mitteilung ist der Abschluss einer neuen Anleihe im Betrage von 250 Millionen Dollar an Großbritannien in wenigen Tagen zu erwarten, wenn die gegenwärtigen Pläne nicht noch verzögert werden.

Der Krieg.

Im Westen erschöpfen sich die Engländer weiter in erfolglosen Angriffen in der Gegend von Boziers. Bei Reims scheint die Gefechtsintensität zuzunehmen. Im Osten haben die Russen nach ihren letzten schweren Niederlagen nördlich des Dnjestr nur noch schwache Angriffe gewagt.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsintensität an der Front südlich von Armentières und im Artois lebhaft. — In der Gegend von Boziers fechten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff nördlich von Doullers ist gescheitert. — Bei Moulin-sous-Touvent (Aisnegebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Südlich von Reims wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront vom Meer bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse. — Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Gulewicz einen kurzen erfolgreichen Vorstoß. — Deutsche Kommandos hoben südlich von Kischin russische Vorposten auf und brachten einen Offizier, 163 Mann gefangen ein. — Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach den blutigen Schlappen vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen. — In den Karpaten setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stara Wipczyna nördlich von Capul.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffsversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das D.T.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Raume des Capul bauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erstürmung der Höhe Stara Wipczyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiete sind überaus erbittert. — Bei Horosanka westlich von Monasterzka wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Abteilungen der polnischen Legion stießen südlich von Gulewicz am Stochod erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen südlich der Linie Salcano—Vertoja und bei Oppachiaselle. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen, die dem Feinde schwerste Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einer Oberleutnant und sieben andere Offiziere, sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer abnahmen.

Das Feldjägerbattillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterieregimenter 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob.

Bei Jagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompanieen an den Hindernissen unserer Stellung. — An der Dolomitenfront schlug die Besatzung unserer Aufrethdo-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab.

Gegen den Abschnitt Monte Sebio—Monte Anterrotte

gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere und feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 16. Aug. Der amtliche Heeresbericht meldet einen erfolgreichen Angriff auf Balona durch österreichisch-ungarische Seeflugzeuge und einen Flugzeugangriff der Feinde auf Trieste, bei dem der Feind mehrere Flugzeuge verlor.

Die militärische Lage am 16. August.

An der flandrischen Küste tauchten in der Nacht zum 16. August wieder einmal englische Monitore auf, die, anscheinend mit Fliegerbeobachtung, unsere Batterien und Stellungen zu beschießen suchten. Ein Erfolg war ihnen nirgends beschieden. Die starken Angriffe, die die Engländer seit dem 14. d. Mts. beiderseits Boziers angezettelt hatten, wurden blutig abgeschlagen. Nur an einer einzigen kleinen Stelle an der Straße nach Thiepval konnten die Engländer in unsere vorderste Linie eindringen. Ein Angriff nördlich Doullers in der Nacht vom 15. zum 16. August wurde gleichfalls abgeschlagen, um 5 Uhr früh am 16. setzten dort neue lebhaftere Kämpfe ein. Nördlich der Somme im französischen Angriffsabschnitt nur, allerdings sehr schwerer, Artilleriekampf, südlich der Somme eine allgemeine Ruhe. Südlich von Reims zeigte sich starke französische Patrouillen-Tätigkeit. Die Stadt Reims wurde von deutschen Fliegern mehrfach erfolgreich angegriffen, ebenso erneut Velfort und Bezancon. Das ist die Vergeltung für wiederholte Angriffe feindlicher Flieger gegen unsere Unterflurposten weit hinter der Front. In Osten werden die Russen nach den schweren Schlägen der letzten Tage augenscheinlich vorsichtiger. Aus auf dem rechten Flügel der Südmarmee am Dnjestr erfolgten noch starke Angriffe, die reiflos abgewiesen wurden. In den Karpaten konnten wir südlich des Kischinbatales weitere kleinere Erfolge erzielen. Auf dem Balkan führte eine gemischte englische Brigade einen mißlungenen Vorstoß südlich des Doiran-Sees, den sie mit schweren Verlusten bezahlen mußte. An der italienischen Front brachen alle Angriffe des Feindes auf die österreichischen Stellungen südlich von Görz zusammen. An der Dolomitenfront griffen die Italiener ebenfalls wieder an, anscheinend nur, um die Wegnahme österreichischer Truppen von hier zu verhindern. Zum Schluß sei nochmals darauf hingewiesen, daß russische Mitteilungen über Gefangenziffern jetzt wie immer heillos übertrieben sind. Ebenso schmelzen die Russen in Aufzählungen zahlreicher Städte, die sie beim planmäßigen Rückgang der Südmarmee besetzt haben wollen. Ein Blick in jedes Geographiebuch genügt, um erkennen zu lassen, daß die Russen ganz kleine unbedeutende Dörfer und Nester zu Städten aufblähen.

Der Untergang des „Leonardo da Vinci“.

Die Gerüchte, die seit mehreren Tagen über den Untergang eines großen italienischen Kriegsschiffes umgingen, haben jetzt ihre Bestätigung gefunden. Es handelt sich tatsächlich, wie gleich zu Anfang gemeldet wird, um das hochmoderne Großkampfschiff „Leonardo da Vinci“, nicht, wie nachträglich behauptet worden war, um das veraltete Linienerschiff „Dandolo“.

Nach den bisher vorliegenden Berichten ankerte der „Leonardo da Vinci“ im sogenannten Mare Piccolo (Kleines Meer) des Hafens von Tarent, umgeben von zahlreichen Kriegsfahrzeugen, darunter einem englischen Panzerschiff. Gegen 11½ Uhr nachts brach plötzlich in den Küstengewässern Feuer aus, das sofort große Ausdehnung annahm und auf die Schiffskammern übergriff. Der Kommandant ließ sofort die Munitionskammer unter Wasser setzen und versuchte, den Panzer nahe der Küste auf Grund laufen zu lassen. Infolge einer Explosion erhielt jedoch das Schiff Schlagseite und kenterte. Ein großer Teil der 1200 Mann starken Besatzung fiel ins Wasser; ungefähr 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, ertranken. Andere konnten sich retten. Man hofft, später das jetzt wie ein riesiger verwundeter Walfisch auf der Seite liegende Schiff wieder flott machen zu können. Das ein U-Boot bei der

Katastrophe im Spiele sein könnte, wird für ausgeschlossen erklärt, da ein solches die Drehbrücke zwischen dem Großen (Großes Meer) und dem Mare Piccolo nicht hätte passieren können. Der „Leonardo da Vinci“ war im Jahre 1911 vom Stapel gelaufen und hatte 22 400 Tonnen Wasserverdrängung.

Die U-Boots-Beute seit Jahresbeginn.

Wie der Chef des Admiralstabes der Marine am 16. August mitteilt, sind im Monat Juli 74 feindliche Handelsschiffe mit rund 108 000 Brutto-Registertonnen durch Unterboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verlorengegangen. Die entsprechenden Tonnageziffern betragen nach den amtlichen Angaben gelautet für die Monate Januar—Februar 238 000 Registertonnen, März—April 432 000 Registertonnen, Mai—Juni 219 500 Registertonnen, zusammen 889 500 Registertonnen. Daraus kommt jetzt der Monat Juli mit 108 000 Registertonnen, so daß der Gesamtverlust der feindlichen Handelsflotten durch Unterboote und Minen seit Beginn dieses Jahres 992 500 Tonnen beträgt.

Flugzeugangriffe auf russische Flugstationen.

Wie durch D.T.V. amtlich mitgeteilt wird, griffen am 13. August abermals mehrere unserer Marineflugzeuge die feindlichen Flugstationen Bapenholm und Lebata an. Es wurde gute Wirkung erzielt. Trotz heftiger Beschädigung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seestreitkräfte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten in ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der türkische Vormarsch in Persien.

Die Konstantinopeler Blätter weisen auf die große strategische Bedeutung der Besetzung von Samach hin, des Kreuzungspunktes der Hauptstraßen Persiens, die die Wege nach Teheran, Kaswin und Täbris beherrscht. Die türkischen Truppen haben auf diese Weise nicht nur endgültig den Plan einer Vereinigung der Engländer mit den Russen vereitelt, sondern bedrohen die russischen Verbindungen, was besonders dann der Fall wäre, wenn es ihnen gelänge, zwischen Kaswin und Täbris einen Vorstoß nach Teheran vorzubringen.

Die Entfernung von Täbris nach Teheran beträgt 550 Kilometer, während die Entfernung von Samach nach Teheran 320 Kilometer beträgt und von den Türken zurückgelegt werden könnte, als die russischen Truppen von Täbris nach Teheran entsandt werden könnten. Die Blätter heben auch den ungeheuren Einbruch hervor, den der rasche Vormarsch der Türken durch die persische Wüste ausüben werde, das viele gegenwärtig Zeuge der Vorbereitungen des englischen Heeres in der Gegend von Teheran zu verlassen und nach Osten zu fliehen, um das Land vor der englisch-russischen Herrschaft zu retten.

Kleine Kriegspost.

Basel, 16. Aug. Dem „Messaggero“ wird aus Rom berichtet, daß die militärischen englisch-italienischen Operationen gegen die Senussi fortwähren. Die Senussi haben sich in neuen Stellungen südwestlich von Solum festgesetzt und aus der Cyrenaika und Fezzan große Verstärkungen erhalten.

Bilbao, 16. Aug. Das spanische Schiff „Paganari“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 16. Aug. Nach einer Meldung des Reuters-Bureaus wollte der König in der letzten Woche in Frankreich. Er habe die Schützengräben und das Schlachtfeld besucht. Der König sei mit dem König der Belgier, König und Königin zusammengetroffen.

London, 16. Aug. Die italienischen Dampfer „San Giovanni Battista“ sowie der italienische Dampfer „Rosario“ sind im Mittelmeer versenkt worden.

Durban, 16. Aug. General Voitha, der von einem deutschen Offizier in Ostafrika alle Beobachtungen über die eingeborenen Streitkräfte kämpfen aufgeführt hat und die deutsche Führung sei erstaunlich.

Von freund und feind.

[Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen. Englische Preisliste für „Heldentaten“.

Berlin, 16. August.

In erster Linie und vor allen Dingen das Geschäft, das ist der Grundbaustein, der von den Engländern auch im Krieg, auch nicht bei der Bewertung militärischer Taten vernachlässigt wird. Bezeichnend für den britischen Nationalcharakter und für den Begriff von der Leistung Staatsbürgers für das Gemeinwohl ist eine durch eine gesunde Schriftstube bekanntgewordene Bräuterei. Der kriegerische Erfolg Angehöriger des Heeres und der Marine. Bezahlt wird nach dieser Liste:

Für die Erbeutung eines leichten Feldgeschützes 5 Pfund Sterling, für ein schweres Feldgeschütz 20 Pfund, für ein Belagerungsgeschütz 50 Pfund, für eine 100 Pfund, für eine kaiserliche Standarte 250 Pfund Sterling. Für einen gefangenen einfachen Soldaten Unteroffizier werden 2 Pfund Sterling gezahlt, für einen Subalternoffizier 25 Pfund, für einen Hauptmann 50 Pfund, für einen Stabschef 100 Pfund, für einen General 150, für einen kommandierenden General 250 Pfund Sterling, für einen preussischen Prinzen 500 Pfund, für einen bayerischen, sächsischen oder württembergischen Prinzen 300 Pfund, für andere Prinzen 250 Pfund Sterling.

Der kaltblütige deutsche Generalstab.

Rotterdam, 16. August.

Ein beachtenswertes Urteil gibt im Londoner „Telegraph“ sein Mitarbeiter Gibbs über die Kriegsführung im Westen ab. Gibbs sagt, zweifellos sei der deutsche Generalstab nach wie vor kaltblütig und verfolge eine eiserner Entschlossenheit seine Pläne. Er bestehe aus laienhaften Fachleuten, die rafflos tätig sind. Deshalb seien alle Hoffnungen auf einen Zusammenbruch der deutschen Kriegsmaschine oder, daß örtliche kleine Mißerfolge in der deutschen Kriegsmaschine hervorgerufen könnten, falsch, ja verhängnisvoll.

Rumänische Bestellungen in Deutschland.

Bukarest, 16. August.

Die rumänische Staatsbahn hat soeben mit dem deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag abgeschlossen, der 25 000 bis 30 000 Tonnen Eisenbahnmaterialien für den Bau einer neuen Bahn von Craiova nach Bukarest abgesehen. Die Bukarester Hölzerei ordnete an, daß für die neuen Eisen- und Mercurzüge aus Deutschland für den inländischen Bedarf bestimmt seien, keine Ausfuhr bewilligung erteilt werden dürfe. Die Regierungsbahn wendungen sich scharf gegen die böswillige Verbreitung

Schreck zu schreien, aber die Schlange zog sich zu und bebaute ihn des Atems. Er schlug zwar mit den gefesselten Händen um sich, aber mit aller Kraft der Verzweiflung zog Jadowiga ihn näher und näher an den Hals heran, schlang den Strick mehrfach um den Hals, und halb erwürgt und demütig blieb Kopenhagen am Boden liegen. Die betäubte Frau Wolf versuchte, sich immer wieder am Tische aufzurichten, Jadowiga aber beschloß in diesem Augenblick zu handeln. Sie stürzte durch die Küchentür auf den Korridor nach der Haustür. Sie fand diese verschlossen.

Ohne sich zu befinden, eilte sie zurück an Kopenhagen und Frau Wolf vorbei nach dem Zimmer, in welchem ihr Mantel lag. Diesen ergriff sie, riegelte das Fenster auf, das sich unmittelbar über dem Erdboden befand, und sprang hinaus.

Die abgelegene Lage des Hauses und der leichte Nebel des Herbstmorgens verhinderten, daß jemand sie sah. Sie schlug auf Geratewohl die Richtung ein, die sie vom Dorf fortführte, und bald war sie im Nebel verschwunden.

Als Werner und Wolf zurückkehrten, fanden sie Frau Wolf ohnmächtig am Boden liegen und Kopenhagen fast erstarrt im letzten Nöckeln. Beiden wurde so rasch als möglich Hilfe gebracht, und kaum war Frau Wolf wieder zum Bewußtsein gekommen, als draußen an die Tür geklopft wurde und Rothmann erschien.

14. Kapitel.

Wir haben Walewski in dem Augenblicke verlassen, wo er mit hochgeschwungener Eisenstange auf das Öffnen der Tür wartete, um sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Zu Ewigkeiten wurden ihm die Sekunden, die bei ihm über Leben und Tod entscheiden sollten.

Aber noch war sein Schicksal nicht entschieden. Das Geräusch mit dem Schlüssel dauerte an der Tür fort, aber dieselbe wich nicht, weil Walewski den Riegel von innen vorgeschoben hatte. Er nahm natürlich an, daß die draußen Stehenden jetzt Gewalt anwenden und die Tür einschlagen würden, aber merkwürdigerweise schienen sie daran nicht zu denken.

Er hörte, wie sich die Personen halb laut in dem polnischen Dialekt der Grenze, der ihm ziemlich unverständlich war, unterhielten, er hörte dann Schritte, als

ob sie sich entfernten, und bald darauf sah er auch das Licht, das bisher durch die Ritzen geschimmert hatte, verschwinden.

Er ließ seine Eisenstange sinken, weil ihm die gespannten Muskeln des Armes den Dienst zu versagen drohten, und blieb ohne Bewegung stehen, um in atemloser Spannung auf jedes Geräusch von draußen zu horchen. Er erwartete, daß die Männer wiederkehren würden, aber die Stille draußen wurde durch keinen Laut unterbrochen. Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde verrann, und alles blieb still. Walewski fing an zu glauben, daß der Aufenthalt der beiden Männer gar nicht ihm gegolten habe, daß sie vielleicht eine ganz andere Absicht hatten, als ihn zu ergreifen oder auch nur zu suchen.

Über außerordentlich gefährlich war für ihn jedenfalls der Aufenthalt in der Bretterhütte, und er beschloß, sie augenblicklich zu verlassen.

Er schob den Riegel zurück und trat in die Halle hinaus. Nicht wagte er nicht anzustehen, denn dieses konnte ihn verraten, vorsichtig aber tastete er sich bis zu dem Feuerherd, um dessen Glut anzublasen. Das Feuer war jedoch erloschen, er mußte also doch wohl mehrere Stunden geschlafen haben.

Welches Versteck sollte er aber jetzt wählen? Wo war der Ort, der hier am wenigsten Gefahr bot?

Blötzlich dachte er an das sattelförmige Dach der Bretterhütte, die mit einer ihrer Langseiten an die Seitenwand der Halle stieß. Vier zwischen Wand und Dachabschrägung entstand eine muldenförmige Vertiefung, die in tiefes Dunkel gehüllt sein mußte, selbst wenn die Halle erleuchtet wurde, das spitz zulaufende Dach entzog die Aussicht auf diese Vertiefung. Dort oben beschloß Walewski seinen Aufenthaltsort zu nehmen.

Noch einmal kehrte er in die Bretterhütte zurück. Er tastete sich hier zurecht, bis er die Kerzenenden, die Weinreste und das Brot fand, welche Gegenstände er nebst der Brechstange nach seinem Versteck schaffte, seine Hände fuhren auch wiederholt über die metallische Fläche des gemünzten Geldes und einem plötzlichen Impulse folgend, ließ Walewski einige der geprägten Stücke in seine Tasche gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Geleitet, mit denen die „Lafisten“ (die Anhänger des Lafontaine) für den Bierverband arbeitenden Lasse Jonescu) die nicht nur für den Bierverband, sondern auch für die russische Bevölkerung aufzuregen versuchen. Der russische „Lafiste“ stellt in einem Zeitungsartikel fest, daß seit einigen Tagen in politischen Kreisen friedlich gestimmte Nachrichten verbreitet wurden. Das Blatt fragt erstaunt, ob es denn möglich sei, daß der Krieg ohne Eingreifen Rumaniens beendet sein werde.

Bischof Karewitsch von Kowno.

Kopenhagen, 16. August.

Die Vertreter der Petersburger Litauerkolonie haben nach einer Meldung des „Nietich“ am 8. August feierlich vom Bischof Karewitsch verabschiedet, der mit Ergebnis der russischen und der deutschen Regierung zur Übernahme der Leitung seiner früheren Diözese, zu welcher die Gouvernements Kowno und Kurland gehören, eine Reise nach Kowno angetreten hat. Karewitsch reist in Begleitung mehrerer litauischer Geistlichen über Lönne und Stockholm nach Berlin, um sich von dort nach Kowno zu begeben.

Amerikanischer Geschäftsbetrieb in Rußland.

Kopenhagen, 16. August.

Aus Petersburg meldet „Verlingske Tidende“, die nationale Citibank in New York errichte in Petersburg eine Zweigbank, um die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Amerika zu fördern. Ferner wird eine große amerikanische Gesellschaft gegründet, die für den Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes und die Entwicklung des Verkehrs auf den russischen Flüssen und Kanälen arbeiten soll.

Ein Besuch im toten Ypern.

Der französische Journalist Dervé Baumid hat in letzter Zeit die harte milgenommene Stadt Ypern besucht, das „tote Ypern“, wie er sagt, und erzählt darüber:

Wenn es eine Stadt in Belgien gibt, die jetzt „tot“ ist, so ist es Ypern, das verlassene Ypern mit den eingestürzten Häusern. Seit der Verschlechte und den ersten Schritten vom Oktober 1914 bischoffen, erhielt es bei dem ersten Aprilangriff 1915 todtbringende Wunden.

Drei oder vier Kilometer weit sind die Felder zu beiden Seiten der Zufahrtsstraße dicht besät mit Granatgeschossen. Aus der Straße selbst ist das Pflaster häufig aufgerissen: eine Hohlstelle, eine andere Bodenfarbe; man hat das Gefühl, aber die Löcher der letzten Nacht sind noch da, die man nicht mehr betreten darf. Die von aufgeschlagenen Pflastersteinen umgebenen Stellen sind. Das große rote Kloster ist verlassen. Die Schrapnell haben Augen speiend, seine Mauern zertrümmert. Man sieht den Kanal und die Eisenbahn hinter sich und tritt in die Stadt ein. Da ist, bestreut mit zertrümmerten Gasbrennern und zerstückelten Ruhestühlen, der Boulevard Malou, wo vor dem Kriege so hübsche Landhäuser und reizende Gärten befanden haben sollen: hohe Ziegel- oder Steinhäuser, Fassaden von weichen Radeln und Mosaiken, Schieferdächer, Söller und Treppen mit zierlichen eisernen Gittern, Wohnungen reicher und friedliebender Bürger, mit Mahagonitreppen und alten Teppichen, kleinen rosenfarbenen Salons und großen Speisekammern mit vornehmen dunklen Tapeten und schweren Teppichen. Durch die klaffenden Fassaden hindurch kann man sehen, was von allem übriggeblieben ist. Die Schieferdächer sind in die Klüfte hinabgesunken, und die Reste des zweiten Stockwerks ist ganz eingestürzt und durch den Fußboden des ersten Stockes hindurch in das Erdgeschoss und auf die Straße gefallen. Ein Kinderbett und ein halb in der Luft schwebender Stuhl schmücken das verwüstete Speisezimmer. Von dem Salon ist nur die Wandmalerei vorhanden. Ein Fenster ohne Scheiben lehnt sich an die verbleibenden Eisenstäbe des Balkons. Und so ist es in allen Häusern. Man könnte meinen, ein Miese habe mit seinen gewaltigen Händen den Boden gepackt und diese ganze Straße durch- und zertrümmert. ... Verlassen wir den Boulevard Malou durch eine kleine Seitensstraße, um nach der Grand Place zu gelangen. Hier lebte die junge Bettungs-Verkaufsfrau. Was mag aus ihr geworden sein? Hier ist der Laden des Juweliers, der die kleinen silbernen Schmuckstücke verkaufte. Und der jetzt ganz durch das Feuer geschwärzte Laden des Tuchhändlers. ... Man kommt zur Grand Place und muß nachdenken, um herauszufinden, wo die Häuser waren. Und dann erinnert man sich: dort dieses, dort jenes.

Was hier am meisten bedrückt, ist das Schweigen, diese tiefe Stille, die nur von Zeit zu Zeit durch ein schallendes Geräusch, dem eine dumpe Explosion folgt, unterbrochen wird. Von dem inneren und geheimen Leben weiß man nichts, da nach außen hin nichts sichtbar ist. Überall herrscht scheinbar Einsamkeit und das Schweigen des Grabes. Hier und da ein Mensch, eine Gruppe von Soldaten mit dem neuen englischen Helm oder ein Lommi, der sich an der Türschwelle eines Hauses wäscht, aber ganze Straßenzüge sind leer. Und leer ist die Saint-Jacques-Kirche, wo unter der Wölbung eine heruntergefallene Leuchte schlief. Nichts erinnert an das Leben in diesen Trümmern, wie wenn ein plötzliches Erdbeben dort alle Lebensbegegnungen für immer zerstört und vernichtet hätte. Vom Sodom und Gomorra kann es, nachdem diese Städte vom Feuer des Himmels getroffen worden waren, nicht anders ausgesehen haben. Und Ypern war doch eine so hübsche und heitere Stadt, die Stadt geschickter Spitzenverfertiger; es sah so hübsch aus mit seinen kleinen kanadischen Häusern mit den spitzen Giebeln, seinen kleinen Kaffeehäusern, wo die Blumentöpfe am Fenster standen, und seinen Kirchen mit den alten Bräunholz, in die an stillen Sonntagen die blonden Mädchen in hübschen Hineingingen.

Auch von Yperns früherer Blumenpracht ist nichts mehr zu sehen: verschwunden sind die blutroten und goldgelben Tulpen, verschwunden die roten Rosen von Ypern, verschwunden der süß duftende Jasmin. ... Nur ein paar schwächliche Gänseblümchen sah ich, und diese kleinen Blumen Yperns blühten am Rande eines mit Regenwasser gefüllten Granatloches in der Nähe der alten Mauer.

Linzingen über die Kriegslage.

(Eine Unterredung.)

Der Mitarbeiter des „New York Times“ Herr Cyril Rowan hat mit dem im Osten kommandierenden General Linzingen in dessen Hauptquartier eine Unterredung gehabt, aus der wir hier die interessantesten Punkte herausheben:

Kowno bekommen die Russen nicht.

General v. Linzingen empfing den amerikanischen Journalisten in dem dreifüßigen Salon eines kurlandischen Schlosses, das ihm sowohl als Arbeits- wie als Schlafzimmer dient.

General v. Linzingen deutete an, daß er auf eine Fortführung der russischen Angriffe vorbereitet sei, die zum Ziel Brest-Litowsk und unmittelbar den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Kowno haben. Dies war eine Bestätigung dessen, was mir die Offiziere seines Stabes gesagt hatten, die nur wünschten, daß Brüssel die Forcierung des Stochod und den Angriff auf Kowno nochmals versuchen sollte. Kowno hätten die Deutschen so fest in der Hand, daß es die Russen niemals bekommen würden. Die Russen könnten wohl durch Vortreiben riesiger Massen auf einem engen Frontstück hier oder dort die deutsche Front ein wenig eindrücken, bis Reserven zusammengezogen worden seien, um dem Stoß zu begegnen. Aber daß sie unsere Front durchbrechen könnten, daran glaube ich auch nicht, sagte Linzingen mit einem Nicken, das Bände sprach. Linzingen erwähnte sodann die merkwürdige Tatsache, daß es in ganz Wolhynien nur eine einzige gute Heerstraße gäbe: die große Militärachse Kowno—Lutsk und die gleichlaufende Eisenbahn, deren Besitz natürlich eine Hauptvoraussetzung russischer Vorrückung und Rückzugsbedingung wäre. Der Kampf um Kowno ist daher der Kampf um den Besitz dieser Straße und Eisenbahn. Sichtlich stolz sprach sich Linzingen über die gute Stimmung seiner Truppen, bei jedem Wetter, in den schwierigsten Lagen aus. An der Wohlfahrt seiner Leute nimmt er die größte persönliche Sorge.

Die phantastischen Meldungen der Russen.

Linzingen sprach dann mit trockenem Humor über die phantastischen Gefangenenziffern, die von den Russen gemeldet werden, und mit ironischer Skepsis über die allzu enthusiastischen Siegesberichte der Russen überhaupt. Die seien allesamt fiktiv für die öffentliche Meinung in Rußland geschrieben. Er lächelte bitter, als ich von der gemeldeten Eroberung von Brest sprach, die dann nur ein Schreibfehler gewesen sein sollte. Er erklärte mir, daß gerade vor Brest seit Wochen kein Gewehrfeuer mehr gefallen sei, und so müsse es denn doch wohl ein „Schreibfehler“ gewesen sein. Nach dem, was er an der Stochodlinie gesehen und gehört hat, spricht der amerikanische Korrespondent seine persönliche Überzeugung dahin aus: Der deutsche Wall kann von dem russischen Druck angesetzt, aber nicht gebrochen werden, und was von der russischen Offensive noch übrig geblieben ist, das geht jetzt im langsamen Kampf in den Wolhynischen Sümpfen unter.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. August 1916.

Merkblatt für den 18. August.		
Sonnenaufgang	5 ⁴⁴	Monduntergang 12 ²⁸ N.
Sonnenuntergang	8 ¹¹	Mondaufgang 9 ¹⁰ N.
Vom Weltkrieg 1914/15.		

18. 8. 1914. Befreiung von Mlanga und Betsikau durch deutsche Truppen. — Siegreiches Gefecht bei Stallupönen. — 1915. Zwei weitere Forts von Romogeorgienst werden gestürmt. — Siegreiches Vordringen gegen Bielschok und Brest-Litowsk.

1642 Maler Guido Reni gest. — 1792 Engländer Staatsmann Lord John Russell gest. — 1860 Französischer Romantiker Honoré de Balzac gest. — 1868 Gründung des Norddeutschen Bundes. — 1870 Sieg König Wilhelms über die Franzosen unter Bazaine bei Gravelotte-Saint Privat. — Entscheidende Kämpfe bei Metz.

Der Handel mit Gerste. Es ist noch immer vielfach die Ansicht verbreitet, daß im neuen Erntejahr den Landwirten der freihändige Verkauf von Gerste an die zu deren Verarbeitung berechtigten Betriebe gestattet sei, und daß der gesetzliche Höchstpreis hierbei nicht eingehalten werden müsse. Diese Ansicht beruht auf einer mißverständlichen Auffassung der durch die neue Bekanntmachung des Bundesrats über Gerste aus der Ernte 1916 getroffenen Bestimmungen. Nach dieser Bekanntmachung kann nämlich der Reichskanzler für den Ankauf der Gerste, welche die kontingentierten Betriebe benötigen, Bezugscheine ausstellen und hat hierüber sowie über die Art des Einkaufs die näheren Bestimmungen zu treffen. Demgemäß ist durch Verfügung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts am 7. August 1916 nunmehr die Ausstellung solcher Gerstenbezugscheine auch für das neue Erntejahr angeordnet und gleichzeitig bestimmt worden, daß diese Bezugscheine zum Zweck des Ankaufs der Gerste sämtlich der neu gegründeten Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, überwiesen werden. Der Erlass der näheren Bestimmungen über diese Regelung des Gerstenankaufs ist der Reichsfuttermittelstelle übertragen worden, welche die erforderlichen Bekanntmachungen demnächst erlassen wird. Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß auch im neuen Erntejahr die kontingentierten Betriebe ihre Gerste nur durch Vermittlung der Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. H. beziehen können, welche an Stelle der in Liquidation befindlichen Gersten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. getreten ist. Jeder freihändige Ankauf beim Landwirt ist also nach wie vor ausgeschlossen. Da ferner nach § 4 der neuen Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für Gerste vom 24. Juli 1916 der gesetzliche Höchstpreis nur bei dem Erwerb von Gerste auf Grund eines Bezugscheins überschritten werden darf, so ergibt sich aus dem Vorstehenden weiterhin, daß solche höheren Preise allein von der Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. H. angesetzt werden dürfen.

Wie wir erfahren, wird die Ursache der gestern in der Brauerei Adolfs Schramm stattgehabten Explosion auf ein Versenken zurückgeführt. Es fehlte, wie man uns mitteilt, an Ammonial; ein Arbeiter wurde deshalb zur Bahn geschickt, um eine Flasche Ammonial von der angekommenen Sendung vorab zu holen. Hierbei soll nun die Verwechslung vorgekommen sein. Der betreffende Arbeiter brachte anstatt Ammonial eine Flasche Sauerstoff, der bekanntlich zum autogenen Schweißen verwandt wird. Der Braumeister schloß, nichts ahnend, die Sauerstoff-Flasche an und wenige Minuten darauf erfolgte die starke Explosion. Wie man uns mitteilt, gibt Sauerstoff in Verbindung mit Ammonial Knallgas. Alle Rohrleitungen der Eisemaschine waren mit einem Schläge geborsten und alles Brennbares umher fing Feuer, das durch herbeistürzende Arbeiter glücklicherweise sofort gelöscht werden konnte. Wie wir hören, wird die Wiederherstellung der Eisemaschine mindestens 6 Wochen in Anspruch nehmen; während dieser Zeit muß der Brauereibetrieb eingestellt werden. Die Verletzungen des Braumeisters sind sehr schwer, man hofft jedoch, ihn ohne daß er dauernden Schaden erleidet, wieder herstellen zu können.

Die Gründung einer Männerriege beabsichtigt der hiesige Turnverein und werden die Älteren Mit-

glieder desselben zu einer diesbezüglichen Besprechung auf Samstagabend ins Vereinslokal eingeladen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Russetier Karl Bez. Sinn.

Die Ernte in Hessen-Rassau bedeutet im Strohertag eine Höchsternte wie seit Jahren nicht. Der Strohertag auf den Morgen wird mit 40 Zentner durchschnittlich angegeben. Die Röhrenergebnisse schwanken etwas je nach Fruchtart und Unkrauteinfluß, sowie nach dem verschiedenen Eintritt der Kornblüte. Wo indes der Roggenertag etwas geringer bleibt, wird er durch den ausgezeichneten Stand bei Weizen und durch den fast beispiellosen Ertrag bei Gerste und Hafer reichlich aufgewogen.

Weglar. Branddirektor Frohn, der Leiter unserer städtischen Feuerwehr, ist zum Kreisbrandmeister ernannt worden.

Oberursel. Leutnant Karl Volk, Adjutant am hiesigen Postamt, erhielt das Eisene Kreuz erster Klasse.

Wiesbaden. Seit Freitag fehlt es hier beinahe völlig an dem wichtigsten Nahrungsmittel der Kartoffel. Am Samstag nachmittag kam es vor dem Museum, wo die Kartoffeln lagern, und Montag nachmittag wieder zu heftigen Ausschüssen gegen die Stadtverwaltung.

Der Hofmeiermeister H. Vollmer und seine Ehefrau wurden vom hiesigen Schöffengericht wegen wiederholter fahrlässiger Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise zu je 1000 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils in der Wiesbadener Tagespresse verurteilt.

Eltsville. Der durchschnittliche Ertrusch hat hier bis jetzt folgende Zahlen pro Morgen ergeben: Roggen 15, Weizen 14 und Hafer 12 Zentner.

Bad Homburg. Auf Anregung des Kaisers hat die neuentdeckte Tertiärquelle den Namen „Victoria-Ruise-Quelle“ (nach der Herzogin von Braunschweig) erhalten. — Der kürzlich hier verstorbene Bürger Pet. Heinrich Maurer hat die Stadt zur Erbin seines Vermögens eingesetzt. Nach Abzug von verschiedenen Legaten verbleiben der Stadt etwa 180 000 Mark.

Hanau. Die anfänglich auf etwa 39 000 Zentner geschätzte Frühkartoffelernte im Stadt- und Landkreis Hanau wird sich jetzt nach dem Urteil Sachverständiger auf etwa 90 000 Zentner stellen.

Mutterstadt (Walg). Der Feldschäpe Kunz, der dieser Tage auf einem Kartoffelacker eingescharrt tot aufgefunden wurde, ist, wie die Untersuchung festgestellt hat, von dem Tagelöhner Gebrüder Froch und Rodmann nachts aus dem Hause gelockt und auf freiem Felde durch zwei Schüsse schwer verletzt und dann in jedenfalls noch lebendem Zustand begraben worden, sodaß er elend umkam. Die Täter wurden verhaftet.

Jugenheim, 16. Aug. (Zahlreiche Erdbeben.) Die Erdbebenwarte Jugenheim meldet: Nach längerer zeitlicher Ruhe begannen die Instrumente gestern morgen eine Anzahl größerer und kleinerer europäischer Erdbeben aufzuzeichnen. Die Erdstöße scheinen alle von demselben Herd zu sein in einer Entfernung von rund 1000 Kilometer. Es ist zu erwarten, daß heute noch mehrere Erdbeben folgen, da die Apparate noch nicht zur Ruhe gekommen sind.

Schwenge. In dem benachbarten Dorfe Werbershausen erschoss beim Sperlingschießen der 12-jährige Junge des Landwirts Rietzmüller aus Unvorsichtigkeit seine Mutter.

Mainz. Dieser Tage wurde der „Frl. Jg.“ zufolge, der Inhaber eines hiesigen Posamentiergeschäfts, der früher in bescheidenen Verhältnissen lebte, dessen Einkommen sich jedoch während der Kriegszeit auf jährlich 300 000 Mark steigerte, verhaftet. Veranlassung zu der Verhaftung waren Befragungen — im einzelnen Fall bis zur Höhe von 50 000 Mark — bei Holzlieferungen für militärische Zwecke. Da der Verhaftete aber alles genau Buch führte, zieht die Angelegenheit weitere Kreise in Mitleidenschaft.

Köln. Ueber die Anwesenheit des Kaisers im Dom erfährt die „Köln. Jg.“ noch folgendes: Als der greise Dompropst Dr. Verlage, der berufene Hüter des Domes empfing, daß der Kaiser im Dom sei, begab er sich mit dem Sakramentprieester dorthin, um den Monarchen zu begrüßen. Der Kaiser empfing den Dompropst auf das herzlichste, schüttelte ihm die Hand und hängte sich in dessen Arm mit den Worten: Kommen Sie, mein lieber Verlage. Der Kaiser durchschritt den Dom bis zum Altar in eifrigem Gespräch mit dem Dompropst. Der Kaiser begab sich dann mit dem Dompropst zur Schatzkammer, wo er sich lebhaft für alle Einzelheiten interessierte. Als der Kaiser vom Zuge aus den Treppen auf dem Platz zwischen Dom und Bahnhof zuwinkte, zeigte er mit der Hand nach dem DOME, als wolle er sagen, geht in die Kirche und betet für einen endgültigen Sieg und ehrenvollen Frieden.

Berlin. (Neuer italienische Heldentat.) Die Gemeindeverwaltungen von Peguli und Sampierdarena ordneten die Befestigung der Erinnerungstafel an den Aufenthalt des kranken Kaisers Friedrich in Italien an. Die Anordnung wurde am Dienstag durchgeföhrt.

Der bayerische Landwirtschaftsrat gegen die Verbeibaltung der Sommerzeit. Der bayerische Landwirtschaftsrat hat sich mit allen gegen zwei Stimmen gegen die Verbeibaltung der neuen Sommerzeit ausgesprochen. Sie habe keine Freude erregt in der Landwirtschaft; die Nachteile seien größer als die Vorteile, eine Ersparnis an Licht sei auch nicht erzielt worden, sondern eher ein Mehrverbrauch. Eine Wiederholung dieser Zeitverschiebung liege nicht im landwirtschaftlichen Interesse.

Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft durch einen Engländer. Der bekannte Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain, von Geburt ein Engländer, aber seit Jahren in Deutschland für deutsche Interessen tätig, hat die deutsche Reichsangehörigkeit erworben. Chamberlain, der ein Schwiegersohn Richard Wagners ist, tritt in seinen Schriften insbesondere für die Weltgeltung der deutschen Kultur ein.

Schweres Unwetter an der pommerschen Ostseeküste. Übermals hat ein schwerer Nordweststurm an der pommerschen Küste viel Schaden angerichtet. Mehrere Fischerboote wurden von dem Sturm auf offener See

überträgt. Sie gingen unter, die Bemannung ertrank. In der Stadt Gollnow wurden durch Blitzschlag während eines Sturmes mehrere Gebäude in Asche gelegt.

• Eine dänische Sammlung für deutsche Kriegs-Hinterbliebene. Eine von dem Kopenhagener Staatsrat Niels Lorenzen eingeleitete Sammlung in Dänemark für die Hinterbliebenen im Kriege gefallener Nordfriesländer hat bisher die Summe von etwa 300 000 Mark erreicht. Die Hälfte davon ist jetzt einem deutschen Komitee in Norderbüll ausbezahlt worden, das durch besondere Vertrauensmänner die bedürftigen Familien feststellen läßt. Der Rest soll erst nach dem Kriege zur Auszahlung gelangen, um dann Not zu lindern.

• Ein Zwischenfall in Rumäniens Hauptstadt. Ein deutscher Zeitungsberichterstatter erhielt in Bukarest auf der Terrasse eines Kaffeehauses, als er ruhig Zeitungen las, hinterläßt einen schweren Stoßschlag auf den Kopf, so daß er sich die stark blutende Wunde im Krankenhaus verbinden lassen mußte. Die Polizei, an die er sich dann wandte, sprach ihm zwar ihr Bedauern aus, leitete aber keine Untersuchung ein, da der Täter unbekannt sei. Im Namen des anständigen Teiles der Bukarester Presse erschien eine Journalistenabordnung bei dem Angegriffenen im Hotel, um ihm ebenfalls ihr Bedauern auszusprechen.

Wetterbericht.

Aussichten für Freitag: Veränderliche Bewölkung, einzelne Regenfälle, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Das Scheitern der englischen Sommer-Offensive.

Amsterdam, 17. Aug. (U.) „Nieuws van den Dag“ glaubt aus den Berichten der letzten Tage herzuleiten, daß die Gefahr an der Somme für die Deutschen gewichen ist, da die Engländer zwei Tage kämpfen mußten, um den Laufgraben wieder zu erobern, in dem die Deutschen am Sonntag Morgen festen Fuß gefaßt hatten. Wenn wir die Kämpfe bei Verdun und an der Somme mit einander vergleichen, so schreibt das Blatt weiter, ergibt sich folgendes: Verdun lag kaum 10 Km. hinter der Front, aber wie viele Kilometer weiter liegt das Ziel der Verbündeten? Selbst Brüssel liegt noch mehr als 100 Km. entfernt: nur ein Durchbruch kann den Verbündeten einen Erfolg bringen.

Unterseeboottätigkeit im Mittelmeer.

Osaka, 17. August. (U.) Das „Echo de Paris“ schreibt: Seit Beginn dieses Monats sind 40 italienische und englische Dampfer allein im Mitteländischen Meer versenkt worden. Alle Blätter besprechen die Vergrößerung der U-Bootflotte in den südlichen Gewässern und sagen, daß die erneute Verschärfung des U-Bootkrieges offenbar nicht nur im Kanal und in der Nordsee, sondern auch im Mitteländischen Meere eingetreten sei.

Peter Karp zum Besuch nach Wien und Berlin?

Wien, 17. August. (U.) Aus Bukarest wird berichtet: Es hat sich dort die Nachricht verbreitet, daß Peter Karp demnächst nach Wien und Berlin reise, um die dortigen maßgebenden Faktoren über die schwebenden Verhandlungen in Bukarest zu orientieren.

Rumänische Zustände im Innern des Landes.

Von der Schweizer Grenze, 17. August. (U.) Aus einem Privatbrief von Salaz vom 20. Juli entnimmt der „Berliner Bund“: Hier ist es seit einiger Zeit wieder recht unruhig und letzte Woche hatten wir sogar einen Arbeiteraufstand, der nur durch die Hilfe des Militärs unterdrückt werden konnte. Der Zusammenstoß erfolgte gerade vor meiner Wohnung und es wurden 10 Arbeiter erschossen, über 50 verwundet. Heute fand eine neue Massenkundgebung statt, um auf den Gräbern erschossener Einsprüche gegen die Regierung zu erheben. Der Zug zählte einige 1000 Arbeiter von hier und aus dem ganzen Lande. Der Grund zur Unzufriedenheit liegt in dem Mangel an Lebensmitteln, besonders an Fleisch und Zucker, womit eine große Kontenbande getrieben wurde. Geflügel ist überhaupt nicht mehr zu beschaffen. Dieses Elend hat wenigstens das eine gute, daß man an einen Krieg garnicht denken kann; denn mit leerem Magen kann der Soldat nicht kämpfen und die Bevölkerung kann auch nicht hungern. Die neue Ernte fällt gut aus und so haben wir wenigstens den Trost, daß es nicht an Brot fehlen wird.

Lebensmittelunruhen in Finnland.

Stockholm, 17. August. (U.) „Stockholms Tidningen“ erfahren aus Finnland, daß dort der Mangel an Lebensmitteln immer größeren Umfang annimmt. Kürzlich wurde ein dritter fleischloser Tag eingeführt. Rasse kostet wenigstens Mk. 10.— das Kilo. Butter ist tagelang nicht zu sehen. Die finnischen Zeitungen trösten ihre Leser damit, daß die Zeit der Kriege beginne.

Spanisch-Portugiesische Differenzen.

Genf, 17. August. (U.) Eeljam widersprechende Gerüchte beschäftigen die Pariser politischen Kreise bezüglich Spaniens, wofür die Erbitterung gegen Portugal zunimmt. Der Viererverband fürchtet einen allzu großen Einfluß spanischer Nationalisten, welche eine Annexion Portugals wünschen, falls Portugal Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz entsendet. Andererseits ist die öffentliche Meinung Spaniens durch eine auffällig große Zahl gegenwärtig in portugiesischen Häfen gelandeter französischer Offiziere und Matrosen beunruhigt.

Flottenbau-Projekte in Amerika genehmigt.

Washington, 17. August. (U.) Das Repräsentantenhaus nahm das vom Senat bereits angenommene Flottenbau-Programm an; Das Flottenpersonal wird um 7400 Mann erhöht werden. Nach dem für 3 Jahre festgelegten Flottenbau-Programm sollen sofort 4 Dreadnoughts und 4 Schlachtkreuzer gebaut werden. Der Entwurf verlangt für das erste eine Ausgabe von 315 800 000 Dollars.

Erdbeben.

Lugano, 17. August. (U.) Wie „Corriere della Sera“ meldet, hat gestern Morgen 9 Uhr 10 Minuten ein starkes Erdbeben in der Gegend von Rimini, Pesare und Bologna stattgefunden. Der Schaden ist bisher noch unbekannt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken.

Vom 27. Juli 1916.

Auf Grund des § 6a Abs. 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.G.-Bl. S. 613) und des § 7a der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (R.G.-Bl. S. 659) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsberahrungsamtes vom 22. Mai 1916 (R.G.-Bl. S. 402) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken ist nur gegen Saatkarte erlaubt. Die Saatkarte wird auf Antrag dessen, der Brotgetreide oder Wintergerste zu Saatzwecken erwerben will, von dem Kommunalverband ausgestellt, in dessen Bezirke die Aussaat erfolgen soll, bei Händlern von dem Kommunalverband, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Der Kommunalverband kann die Ausstellung der Karten an andere Stellen übertragen.

§ 2. Die Saatkarte muß Namen, Wohnort und Kommunalverband des zum Erwerbe Berechtigten, den Ort, wohin geliefert werden soll, und, wenn das Getreide mit der Eisenbahn befördert werden soll, die Empfangsstation, ferner die zu erwerbenden Mengen angeben; sie ist unter Benutzung eines Vordruckes auszufüllen.

§ 3. Die Veräußerung bedarf bei Brotgetreide nach § 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.G.-Bl. S. 613), bei Wintergerste nach den §§ 2, 22 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (R.G.-Bl. S. 659) der Genehmigung des Kommunalverbandes, für den das Getreide beschlagnahmt ist.

Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, können der Kommunalverband oder die von ihm ermächtigten Stellen die Genehmigung zum Verkaufe selbstgezeugenen Saatgetreides zu Saatzwecken allgemein erteilen.

§ 4. Wer mit nicht selbstgebauntem Getreide zu Saatzwecken handeln will, bedarf der Zulassung. Dies gilt auch für Genossenschaften, Konsumvereine u. dergl.

Die Zulassung wird bei Brotgetreide durch die Reichsgetreidebestelle, bei Gerste durch die Reichsfuttermittelstelle erteilt; die Reichsgetreidebestelle und die Reichsfuttermittelstelle können andere Stellen zur Erteilung ermächtigen. Soweit es sich um den Verkauf handelt, kann die Zulassung von der Reichsgetreidebestelle und der Reichsfuttermittelstelle für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches oder Teilgebiete, von den von ihnen ermächtigten Stellen nur für ihren Bezirk erteilt werden.

Die Zulassung kann an Bedingungen geknüpft werden, insbesondere kann die zulassende Stelle sich die Beaufsichtigung der Geschäftsführung vorbehalten und die Art der Buchführung hinsichtlich des Handels mit Getreide zu Saatzwecken vorschreiben. Die Zulassung kann jederzeit zurückgenommen werden.

§ 5. Der Erwerber von Saatgetreide hat die Saatkarte dem Veräußerer spätestens bei Abschluß des Vertrags auszuhandigen. Wird das Saatgetreide mit der Eisenbahn verfrachtet, so hat sich der Veräußerer von der Verfrachtsstation die erfolgte Absendung unter Angabe der Art des Getreides, der verfrachteten Menge und des Ortes bescheinigen zu lassen, nachdem das Getreide verfrachtet ist. Erfolgt die Verfrachtung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Veräußerer auf der Saatkarte den Empfang bescheinigen zu lassen.

Der Veräußerer hat die Saatkarte mit der von der Eisenbahndirektion ausgestellten Bescheinigung über die Absendung oder mit der Empfangsbefähigung des Erwerbers binnen zwei Wochen nach Absendung dem Kommunalverband einzureichen, aus dem das Getreide ausgeführt wird. Dieser Kommunalverband hat alsbald dem empfangenden Kommunalverband eine entsprechende Mitteilung zu machen.

§ 6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsberahrungsamtes: v. Batocki.

Vorstehendes wird mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß gemäß § 9 der neuen Brotgetreideverordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft wird,

1. wer den Vorschriften der vorstehenden Bekanntmachung zuwiderhandelt, namentlich wer Saatgetreide ohne Saatkarte erwirbt, veräußert oder liefert, und
2. wer Getreide zu Saatzwecken verkauft oder kauft, wenn er weiß oder den Umständen nach wissen muß, daß es nicht zu Saatzwecken bestimmt ist.

Anträge auf Ausstellung von Saatkarten sind bei dem Bürgermeister zu stellen.

Dillenburg, den 6. August 1916.

Der Königl. Landrat.

Verkehr mit Gerste.

Nach § 11 Abs. 1 der Bundesratsverordnung betr. den Verkehr mit Gerste vom 6. Juli ds. Js. haben Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe $\frac{1}{10}$ ihrer Gerstenvorräte an den Kommunalverband, für den sie beschlagnahmt ist, käuflich zu liefern. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die weniger als 40 Zentner Gerste geerntet haben, sind durch den Kommunalverband von der Lieferungsspflicht nach Abs. 1 insoweit zu befreien, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 20 Zentner verbleiben würden, die ihnen hiernach über $\frac{1}{10}$ ihrer Ernte verbleibenden Mengen sind auf die dem Kommunalverband obliegenden Lieferungen anzurechnen.

Alle Landwirte, die hiernach die Freigabe von mehr als $\frac{1}{10}$ ihrer Gerstenernte beantragen können und wollen, haben dies bis zum 30. November ds. Js. dem Bürgermeister anzuzeigen.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 16. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Veräußerung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flach, europäischer und außereuropäischer Faser) und von nüssen aus Bastfasern, und die Nachtragsbekanntmachung betr. Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungs- für Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarne vom 31. 1915 liegt zur Einsicht aller Interessenten auf dem Rathhauses offen.

Betreffend Sammlungs.

Die Bürgererschaft wird hiermit gebeten, alle Sammlungen und Altkleider, welche sich noch in ihren Besitz befinden, zu Gunsten des Roten Kreuzes zur Verfügung zu stellen. Die Herrn Räte haben es übernommen, Sachen durch die Schüler ansammeln zu lassen und die Schüler nächsten Mittwoch, den 23. d. Mts., einzelnen Hausaltungen die bereit zu haltenden Sammlungen und Altkleider einsammeln. Auch Hausaltungsvorstände vorher diese Sachen bei den diener Schälern in der Volksschule abgeben lassen. Interesse des guten Zweckes bitte ich jeden einzeln Sammlung nach Kräften zu unterstützen.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch am Samstag, den 19. August, nachmittags von 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischzettels, in welchem die verabfolgte Menge von den Metzger eingetragen ist.

Neben alles Fleisch und Fleischwaren, welche nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 Mark
Rindfleisch das Pfund 2,20 Mark

Herborn, den 16. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sport-, Kinder- und Leiterweg

empfehlen: Ferdinand W.

Gefährliche Jacke verloren auf d. Wege Rottenbach. Abzug. geg. Belohnung Hotel z. Ritter.

Neues Sauerkraut

empfehlen: Friedrich Bähr.

Bäckermeister!

Knetmaschine

passend für mittlere Bäckereien, ist billig zu verkaufen. Die Maschine war nur kurze Zeit in Betrieb und macht gute Teige. Off. u. E. 828 a. diese Stg.

Kernmacher

oder Former für Kernmacherei gesucht.

Eisengießerei Wilh. Momma in Wehlar.

200

Erdarbeiter

für Wasserleitungsbau der Sprengstoff-Fabrik Würgendorf gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Auf der Baustelle ist billige Küche vorhanden.

Zu melden beim Bauführer Thielmann Würgendorf.

Giesserei-Vorarbeiter

für Herdguß sofort gesucht.

Babenhauser Eisengießerei und Herdguß

Babenhausen in Hessen.



In den heißen Kämpfen um die Ehre des Vaterlandes starb am 3. August im Alter von 24 Jahren unser Vereinsmitglied

Emil Gräb

Masch.-Gew.-Richtschütze im Res.-Inf.-Reg. Nr. 81.

Der Tapfere war allezeit ein treuer und eifriger Förderer unseres Vereins, wofür wir ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gesangverein „Germania“

Driedorf.